

Du Meer der Freundschaft! o tränke mich doch dein Ausfluß! Soll  
gänzlich

Wie eine Blume, mein Leben, erstickt vom Unkraut, verblühen?  
Wein, du beseligst dein Werk. Es lispelt ruhige Hoffnung  
Mit Trost und Labfal zum Herzen; die Dämmerung flieht vor  
Auroren;

Die finstre Decke der Zukunft wird aufgezo-gen, ich sehe  
Ganz andre Scenen und Dinge, und unbekannte Gesichter:  
Ich sehe dich, himmlische Freundschaft! Du kommst aus Rosen-  
gebüsch

In meine Schatten, voll Glanz und majestätischen Liebreich;  
So tritt die Tugend einher, so ist die Amuth gestaltet.  
Du singst zur Cyther, und Phoebus bricht schnell durch dicke See-  
wölke;

Die Stürme schweigen, Olymp merkt auf; das Bildniß der Lieder  
Lohnt sanft in fernen Gebirgen, und Zephyr weht mirs herüber.  
Und du, mein redlicher Gleim, du steigst vom Gipfel des Hämus  
Und rührst die Lejischen Saiten a) voll Lust: die Thore des  
Himmels

Sehn auf; es lassen sich Cypris und Huldgöttinnen und Amor  
Voll Glanz auf funkelnden Wolken in blauen Lüften hernieder,  
Und singen lieblich darein. Der Sterne weites Gewölbe  
Erschallt vom frohen Concert. Komm bald in meine Reviere!  
Komm! bring die Freude zu mir, beblüme Eristen und Anger;  
Freundschaft! Du Trost meines Lebens, du milde Gabe der Gottheit!  
Doch wie? erwach' ich vom Schlaf? Wo sind die himmlischen  
Bilder?

Welch' ein amuthiger Traum betrog die wachenden Sinne?  
Er flieht von dannen; ich seufze: Zu viel, zu viel vom Verhängniß  
Im Durchgang des Lebens gefordert! Hier ist statt Wirklichkeit  
Hoffnung,  
Des Wirklichen Schatten beglückt; selbst wird michs nimmer  
erfreuen.

v. Kleist.

a) Gleims Anacreontische Lieder.

## VII. Satyren.

### I. Die Schriftsteller nach der Mode.

Freund, den gesunder Wiz, Geschmack, Gelehrsamkeit,  
Ein junges süßbar Herz und deutsche Redlichkeit

Der Freundschaft und der Welt und Dichtkunst anempfehlen;  
 Wie lange martern sich Germaniens Vandalen!  
 Vergebens schweigt Vernunft, wo tausend rasen, still.  
 Schreib auch! und mehr als sie, weil alles schreiben will.  
 Wähl dir ein Muster aus, verläugne Deutschlands Sitten,  
 Gebier Hexameter, und plünder die Britten.  
 Kann dann wohl ein Journal dem Lobe widerstehn?  
 Ein Mode-Titel noch! so ist das Werk geschehn.  
 Empfindungen, Bardiet, Theatre, Reverien,  
 Fragment, Bibliothek, Einfälle, Rapsodien,  
 Museum, Wälder, Brief, Anthologie, Versuch,  
 Aus diesen nimm ein Wort, und seh' es vor dein Buch!  
 Wenn dann vor seiner Stirn ein englisch Motto schmettert,  
 So wird dein Werk verlegt, bezahlt, gekauft, vergöttert.

Du Göttinn, die von Nacht und Erebus erzeugt,  
 Hans Sachsse mißgebar, und Stoppe groß gesäugt,  
 Und manches Dichters Haupt, bey reinereichen Stunden,  
 Dein Müßchen aufgesetzt und Schellen umgebunden:  
 O Dummheit! deren Stuhl die halbe Welt gebdrt,  
 Der West mit Beben fröhnt, der Nord mit Bittern schwört:  
 Und, liebe Mode, du, nach der in allen Ländern  
 Sich ständlich Wis und Volk, und Lob und Tadel ändern?  
 Du, die den Deutschen jetzt in Schlamm der Seine taucht,  
 Jetzt mit dem Kohlendampf des ernsten Londons schmaucht;  
 Heut unsern müden Fuß mit schweren Keimen plaget,  
 Morgen entfesselt der Welt auf stolpernden Sylben entjaget:  
 Wie lang belagert ihr den patriot'schen Rhein?  
 Die Deutschen wollen nicht, sie könnten alles seyn.  
 Allein sie bleiben stets, in andre Werth verloren,  
 Nachahmende Genies, originelle Thoren.  
 Zehn plappern närrisch nach, was einer weislich sprach.  
 So bald ein Deutscher denkt, schwärmt auch ein Deutscher nach;  
 Und wer am meisten gilt, erhält von Zeit und Mode,  
 Lied, Epoyée, Idyll, Erzählung, Fabel, Ode.  
 Ein Gellert tritt voll Ruhm in la Fontaines Gleis,  
 Und Fabeln macht das Kind, und Fabeln macht der Greis.  
 Gleim, Weiße, Müller singt, was Lieb und Wein gebdhet,  
 Zehn Thoren wässern sie, und hundert schmieren Joten.  
 Kaum schenkt, an Gekners Hand, außs neue die Natur  
 Sich einem jüngern Lenz, sich einer jüngern Flur:  
 Gleich drückt ein ganzer Schwarm auf seine Kosten Schwänke,  
 Macht Bauern zu Dandot, und zu der Flur die Schenke.  
 Und kaum das Klopstocks Lied sich nach den Griechen mißt,  
 Flucht alles auf den Reim und wird Hexametrist;

Und glaubt, wenn die Vernunft barbarisch untergraben,  
 Gleich ihm, ein Heldenlied voll Schwung, posaunt zu haben.  
 Sobald die Grazie, die Weiffens Lied besetzt,  
 Den tragischen Kothurn zum Eigenthume wählt,  
 In Lessings Sara sich der Unmensch menschlich scheineth,  
 Aus Codrus Croneweg's Tod, aus Brutus Bravens weineth:  
 Wird jedes Reimers Werk ein tragisches Gedicht,  
 So tragisch, daß man sich zu Duzenden ersicht.  
 Uz singt — gleich, Vaterland, zerlecht dein dürrer Boden,  
 Und speyt aus seinem Schlund zu Legionen Oden.  
 Wein Gellert spielt dem Herrn, und Klopstocks Andacht glüht,  
 Und weils die Mode will, heult Mäv ein geistlich Lied;  
 Der sicher, käm es auf, eh sich ein Mensch es träumte,  
 Zum Dienste Beelzebubs, so viel als Gottes, reimte.  
 Gewiß, wenn, was ich schrieb, nur einigs Lob erhält,  
 Läßt kühn sich durch mein Lob ein Theil der jungen Welt,  
 Der eben müßig ist, und schreiben will, verfolgen,  
 Und flecht so gut nach mir, als Rabenern, Satyren.  
 Ahnt nach! schreyt Mann zu Mann. — Nach Secula kommt einmah!,  
 Wenn alles glücklich geht, auch ein Original!

Doch nicht nur, daß wir bloß mit Brüderwaffen stritten,  
 Erdteln wir noch Rath von Franken, Wälſchen, Britten;  
 Zuden wir, kindischer als unser kleines Kind,  
 Bey allem Ewan'schen Ernst, stets Größrer Affen sind.  
 Seit über Miltons Werk die Britten selbst verzeifeln,  
 Schreib, was nur schreiben kann, von Seraphim und Teufeln:  
 Young klagt, — kein Jüngling ist, der nicht so gleich sich hämmt,  
 Von Gräbern etwas lallt, vom Sterben etwas schwärmt.  
 Mahlt Thomson die Natur: von Böhmen bis Westphalen,  
 Von Sachsen bis zur Schweiz, wird alles, alles mahlen.  
 Ein Mückensuß — gezahlt! ein Hühnerkorb — gemahlt!  
 Ein Ziegenbart — gemahlt! Warum? es wird bezahlt.  
 So wollen wir durchaus mit Brittschem Zügel lenken,  
 Und auch thun, was sie thun; Eins ausgenimmen — denken.

O Freund, ist das dir gnug, den Unsinn einzusehn,  
 In dessen Fesseln jetzt so viele Deutsche gehn?  
 Schreib! spricht die Eitelkeit; sogleich emstiehn Gedichte.  
 Vergeht, ruft die Kritik; sogleich sind sie zunichte.  
 Trabt ja in diesem Schwarm ein beßrer Kopf einher,  
 Er folgt dem Haufen nach, war auch, und ist nicht mehr.

Sobald ein Kind dem Arm der Amme sich entrisfen,  
 Selent ins Händchen kommt, die Fingerchen sich schließen:  
 Ergreifts ein Buch Papier und schreibt mit vieler Müh  
 Ein reimvoll Mischmasch hin; und das heißt Poestie.

Der Vater kiest's und weint; und alle Tanten eilen,  
 Dem ächten Sohn Apolls ihr Salböl zu ertheilen.  
 In Freudenthränen schwimmt die schluchzende Mama;  
 Die ganze Sippschaft heult bis auf den Großvapa.  
 Kaum kann der alte Thor sich vor Enzücken fassen,  
 Und will durchaus ihn schon in Kupfer stechen lassen.  
 Doch bleib's vor jetzt beym Druck. Der erste zeigt sich,  
 Der Vater sieht ihn durch, und weint bey jedem Strich.  
 So weint der feiste Herr des Dorfs voll magrer Bauern,  
 Wenn seine Junkerchen den ersten Fuchs belauern;  
 Ein Kaufmann, wenn sein Sohn, zum Wucher angeführt,  
 Aus Pesehecks Rechenbuch das erste Mal addirt.  
 Indeß erscheint das Werk: auf jedem Eitelbogen  
 Sieht sich das Kind, so scharf als möglich, abgezogen.  
 Nun geht das Jauchzen an! — O! glückliches Genie!  
 Vor Freuden jauchzet Winz, vor Freuden heult Joli!  
 Welch Wunder! spricht Johann, zum Kritiker erkoren:  
 Welch Wunder! öffentlich, ganz heimlich: Welche Thoren!

Das Kindchen wächst heran: sein feuriges Genie  
 Verwünscht der Schule Staub, sucht die Akademie.  
 Hier wird sein Dichtertrieb weit stärker und weit reger,  
 Was sonst sein Vater war, wird jetzt sein Verleger.  
 Von Meß zu Meß gehngt, von Meß zu Meß verlegt,  
 In Zeitungen sein Lob nach Messen ausgeprägt,  
 Fängt unser Jüngling an, sich endlich ganz zu fühlen,  
 Mißt andre schon nach sich, sich kaum noch mit Virgilein.  
 Doch wie des Wucherers verschwenderischen Sohn,  
 Nunmehr hochadligen, hochgnädigen Baron,  
 Statt seine hohe Last auf eignen Fuß zu tragen,  
 Von Haus zu Haus zu ziehn, sechs Spanier sich plagen:  
 Schont nun sich auch mein Held, so viel er schonen kann,  
 Und spannt vor seinen Karu sechs alte Britten an.  
 Wohin nun diese gehn, wird denn auch er getragen:  
 Ausländisches Gespann, ein deutscher Narr im Wagen,  
 Der nichts vom Fuhrwerk weiß, oft kaum die Pferde kennt,  
 Und über Stock und Stein, durch Höll und Himmel rennt.  
 Plag! — vorgefehnt! — Er kommt — sein alter Meßton häumet,  
 Shakespear will nicht mehr fort, springt aus: und Dryder  
 schäumt.

Phlegmatisch steht er auf, sieht wie das Fuhrwerk steht,  
 Und streichelt sie, und spricht: Geht, liebe Britten, geht! —  
 Freund, so verweilt der Rußm Germaniens in Rudern!  
 Man schreibt, noch eh man denkt, und denkt man, um zu plündern.

Und welcher Schreiborkan schwemmt noch dazu ein Meer,  
 Ein unergründlich Meer von Übersetzern her?  
 Raum ist das erste Blatt in Frankreich abgezogen,  
 So fruchtet Deutschland schon zur Übersetzung Bogen.  
 Jetzt macht der Franze gleich die letzte Correctur:  
 Zwölf Lagen schickt bereits der Deutsche zur Censur;  
 Und eh' ihn halb Paris nur einmahl ausgepiffen,  
 Ist zweymahl unter uns sein göttlich Werk vergriffen.  
 Verleger, riegle doch den Laden auf! Ey ja!  
 Zehn Übersetzer stehn beym ersten Hahnschrey da,  
 Das Hünchen unterm Arm, gepudert zum Ergehen,  
 Und schrey'n durchs Schlüsselloch: Ist was zu übersetzen?  
 Vergebens geißelt sie der klügre Journalist;  
 Der Übersetzer denkt: „Kein Mensch weiß, wer du bist!  
 „Gnug, daß dein leztes Werk was Ehrlichs eingetragen;  
 „Weiß dein gewandter Kock und saßenloser Magen.  
 „Ob dich ein Journalist vergöttert oder nicht!  
 „Verschmäh'n ist seine Kunst, und schreiben deine Pflicht.  
 „Ihm soll dein nächstes Werk schon deine Stärke zeigen.  
 „Am Ende muß er doch, wenn gar nichts anschlägt, schweigen.“  
 Spott macht nur mehr verstockt, so wie im Recht der Schwur:  
 Oft ist ein schallhaft Lob die sicherste Tortur.  
 Gelobt, sie werden sich aus ihren Höhlen wagen,  
 Und ganz Germanien den werthen Nahmen sagen.  
 Dann eilt! dann haltet sie! schlägt, weil ihr schlagen könnt!  
 Wohin sie sich verkriecht, wohin die Bande rennt,  
 Jagt nach und peitscht drauf los! — Sie zeige von den Hügeln  
 Der Vater seinem Sohn, und lehr' ihn, dran sich spiegeln!  
 Und warum setzt kein Fürst Censuren in sein Land,  
 Die Kamler nach dem Kopf, und Menge nach der Hand,  
 Des Schmierens Mißgeburt im ersten Schrey vergäben:  
 Gay wär noch unverhuzt, und Petrasch ohne Leben.  
 Wie eingeschränkt ist jetzt des armen Censors Recht!  
 Sein Vidi schmückt ein Werk, gut, mäßig, oder schlecht!  
 Man darf nur wider Gott, Staat und Moral nichts schreiben,  
 Ein Schandfleck seines Volks mag einer ewig bleiben:  
 Wie sollten mir die Herrn ein solches Urtheil schreun!  
 Wie schrecklich könnt'n auch der Sünder Strafen seyn!  
 Ein Autor, der jetzt schlecht, sonst meisterhaft gewesen,  
 Der müßte zweymahl mir den ganzen Nimrod lesen.  
 Der Dichter, der zerfließt in Ross und Honigseim,  
 Der überseze mir Ganns Sachsen ohne Reim.  
 Die überirdisch stets in Donnerwolken toben,  
 Die müßten wahrlich mir in Zürich den Germann loben.

Und ich — ich — der ich dieß zum Hohn der Thoren sang,  
Was, Freund! was wäre wohl für mein Project der Dank?  
Insinuire du der Autor - Junst die Strafen —  
Erschreckliche Censur!

Nein! schlafen will ich, schlafen.

Michaelis.

## 2. Die Kinderzucht.

Hoc fonte derivata clades  
In patriam populamque fluxit. Hor.

Wie lange seuffen wir, daß Jahr für Jahr, auf Erden  
Die Laster mächtiger, die Sitten schlechter werden?  
Beglänzt' ein andrer Mond der Vorwelt leusche Nacht,  
Als der, in dessen Glanz die Dirne geiler lacht?  
Sah nicht der Morgenstern, von heil'gem Dant entzündet,  
Den Vater auf den Knien, der dich bey'm Spieltisch findet?  
Und scheint die Sonne nicht auf deines Schwurs Betrug,  
Die einst die Hand beschien, in die dein Vater schlug?  
Die Zeit hat keine Schuld! — Die Kinderzucht erwogen! —  
Und die Verwundrung steht! — Der Vater schlecht erzogen  
Erzog noch schlechter uns: schon sind wir über ihn,  
Was soll erst unser Kind, was unser Enkel ziehn?

Ob unsre Kinder sich an uns ein Beyspiel nehmen,  
Und schon im sechsten Jahr des Christenthums sich schämen:  
Ihr Trog, der sich bereits den Lehrern furchtbar macht,  
Nicht endlich unser selbst, selbst der Gesetze lacht;  
Und einst das Vaterland, das sein Betrug enteehrte,  
Den Mann noch sühlen läßt, was ihm als Kind gehörte;  
Ob Mädchen, die schon Koffs und Wielands Lied gewinnt,  
Das, was sie wissen, thun, sobald sie mannbar sind;  
Ob — Doch wozu dieß ob? — Mit solchen Kleinigkeiten  
Gibt sich kein Vater ab. Ein ob für unsre Zeiten  
Ist: ob das liebe Kind die neusten Moden trägt;  
Was im Billard begreift; auf Lomberspiel sich legt;  
Sich in dem Mißgigang aus allen Kräften übet;  
Geschickt Besuche nimmt, geschickt Besuche gibt;  
Geschickt zum Handkuß läßt, geschickt die Hände küßt;  
Kaffee mit Anstand trinkt, Confect mit Anstand ißt;  
Zu jedem Compliment den rechten Bäckling findet,  
Und an Beredsamkeit die Mutter überwindet.

So bald der Vatheu Ja dem Kind ein Glück geschenkt,  
An welches weder Kind noch Vatheu weiter denkt:

Saugt statt der Muttermilch, an geiler Ammen Brüsten  
 Der neugeborne Christ den Stoff zu wilden Lusten.  
 Ein dünnes Mägde- Chor, dem man ihn zugefandt,  
 Verkappert und vertritt dem kermenden Verstand  
 Zum ewigen Verblübn, der Unvernunft zum Siege)  
 Den Tag mit Puppenwerk, die Nächte mit der Wiege,  
 Vor der, bis Falken gleich ins Drehhaus eingesperrt,  
 Der arme Narr entschlaf, ein alter Esel blarrt.

Wenn nun in dieser Zeit, wo wir noch alles wollen,  
 Wo Körper, Sprache, Herz und Geist sich bilden sollen,  
 Uns schöne Weichlichkeit und die verdammte Tracht  
 Der Wallfischriypen siech und krüppelhaft gemacht;  
 Wenn wir des Pöbels Wiz, den man uns zu gefallen,  
 Recht stotternd zugeallt, recht stotternd wieder lallen:  
 Und es der Zucht geglückt, die wenn das Kind nicht schweigt,  
 Von dem gepreitschten Fisch zum Knechte Ruprecht steigt,  
 Und dann die Ruthe nimmt, das Herz mit Eigenwillen,  
 Und unsre Phantasie mit Poffen anzufüllen;  
 Dann soll geschwind ein Herr, der Complimente speißt,  
 Der Frau Mamg gefällt, und Herr Magister heißt,  
 Zur Metamorphosis des Schäschens unterm Lachet  
 Und Beyseyn der Mama sein hocus pocus machen!  
 Indes, vom Morgen an, fast Maitre Maitre treibt,  
 Besuch Besuch verfolgt — nimmt, was noch übrig bleibt,  
 Das liebe Paar, und springt, als gings zu schwäbischen Tänzen  
 Durch alle mögliche Grammairen und Scienzen.  
 Welch Wunder? wenn das Kind mit Weisheit überpact,  
 Gleich einem hölzern Mann, der wälsche Nüsse knackt,  
 Sein Mündchen tactweis sperrt; vermittelt weiser Lehren,  
 An klügre, als er selbst, sein Köpfschen zu entschweren.  
 Welch Wunder? wenn Papa es für den Kern der Welt,  
 Und jede Fafelley für Salz der Weisheit hält;  
 Und schon im Geist den Stand, der seine Lebenstage  
 Vergolden soll, bejauchzt — Nur, welchen? ist die Frage! —  
 Bey Mädchen hats nicht Noth! Ganns will, man siebt's ihm an:  
 Und Gre tchen wollte langst — ein Ehepaar Frau und Mann!  
 Ernst mit dem dicken Kopf schießt sich zum Psarrn am besten,  
 Kriegt er ein ruhigs Amt, wird auch der Baud) sich maffen!  
 Karl ist ein loser Schelm, voll Ränke, voller List,  
 Und scherzt mit Gottes Wort — ein trefflicher Jurist!  
 Max hat ein lahmes Bein, mancht gern in tohten Thieren —  
 Ihr D'ener Doctor Max! — Sie müssen pro-moviren!  
 Crispin liebt Geld und Pracht! — ein Kaufmann! über hier  
 Der kleine Wildfang Star? — Macht ihn zu'n Offizier!

Sonst taugt er doch zu nichts, als zum Soldatenleben:  
 Denn fluchen kann er schon, und prügeln wird sich geben! —  
 Nun sezt die Segel an! — Ernst, Star, Karl, Max, Crispin!  
 Sieht euer Schiff die Bucht, — so seh' ich heut Turin!  
 Und gleicht der Ankernde dem ausgelaufenen Maste:  
 So bittet Paoli mich in Paris zu Gaste.

Daß dieser Himmel noch den Stuhl des Räfers trägt,  
 Der eines jeden Thun in Feuerschalen wägt;  
 Und spät einst überm Haupt zu leicht befandner Sünder  
 Sein tödlich Lebe! spricht: schreckt freylich kaum noch Kinder,  
 Wenn Kuprecht nicht mehr hilft! — Doch, sey' einmahl, es sey!  
 Sag! und vergeh vor Furcht! — Dann — dann, wer steht dir bey?  
 Wenn Gott in seinem Grimm, vorm Pfahl, der ewig lodert, ?  
 Sein anvertrautes Pfand von leeren Händen fodert:  
 Das Land um Rache schreyt, und deiner Lenden Frucht  
 Verzweislungsvoll der Brust, die sie gefogen, flucht!  
 Unsel'ger! oder glaubt dein Leichtfinn nicht die Gaben,  
 Die Gott zum Segen gab, in Gift verkehrt zu haben:  
 Wenn mit des Eidams Schweiß, der Bad-Cur noch gewohnt,  
 Dein Löchterchen als Weib, des Zuhlers Geilheit lobnt;  
 Um, kommt es zum Ruin, mit desto freyern Händen  
 Ihr eingebrachtes Gut im Meineid zu verschwenden?  
 Zwey Wege nur dein Sohn, ein herrlicher Meid!  
 Strick oder Hospital, am Ende vor sich sieht;  
 Wenn Erbschaft und Betrug ihm lang genug gewähret,  
 Was Müßiggang bedarf, und Uppigkeit verzehret?  
 Ist denn der Altern Pflicht so leichtlich ausgeübt,  
 Daß man sie übernimmt, so bald es uns beliebt?  
 Und ist es gnug, den Tact in Brautreihn wohl zu halten,  
 Um einer Mutter Amt mit Ehren zu verwalten?  
 Verlangt das Vaterland von deinem Estand nichts,  
 Als jährliche Copien des menschlichen Gesichts?  
 Und wirfst du nicht als Stamm so viel verfaulter Glieder,  
 Ein Schandfleck — ja, noch mehr! — ein Mörder deiner Brüder?  
 Beglückter Zeus Homers, dem, müd vom Wörderglück  
 Und Blutfluch Sterbender und Tödtender, ein Blick  
 Auf Völker, die noch Milch von ihren Herden tränket,  
 Das ganze sel'ge Bild der Menschheit wieder schenket!  
 Was aber schenkt dich mir? — Ich stieh die Stadt! — und ach!  
 Auch du, o Landmann, hast nichts Ländlichs als dein Dach!  
 Sonst, Baner nach der Tracht, und Städter nach dem Willen,  
 Mir minder Stoff zum Trost, als Geknern zu Idyllen!  
 Er, der durch fromme Zucht sich alternd einen Stab,  
 Verbesserer seinem Gut, dem Himmel Christen gab;



Im Schweiß des Angesichts schweißlose Acker baute;  
 Gott für sein Alles hielt, und kindlich ihm vertraute;  
 Bey schlechter Kost vergnügt; trinkt jetzt Kaffee, wie wir:  
 Läßt fromm seyn seinem Pfarrern, und bauen seinem Stier;  
 Und wird noch, denkt an mich, der Sufel solks erleben!  
 In städtischer Kinderzucht dem Junker Stunden geben.  
 Denn, deutsch gesagt, was ist der ganze Unterscheid?  
 Der Müßiggang bleibt Eins, nur ändert er sein Kleid!  
 Des Säcklers geht zum Ball, des Landmanns Kind zur Schenke;  
 Karl in die Komödie, Zanns in des Gauklers Schwänke;  
 Zanns rennt von Kirn's zu Kirn's, Karl tanzt von Schmaus zu  
 Schmaus;  
 Karl schimpft auf Pique Roi, Zanns lacht auf rothe Daue;  
 Was jenem Scarron ist, ist diesem Eulenspiegel;  
 Des Vaters Flachs gibt Zanns, Karl seiner Wechseln Fliigel;  
 Karl lacht des Lehrers Ernst, Zanns trotzt des Cantors Stab.  
 Nehmt unserm städtischen Zens sein Bischen Haarpuß ab:  
 Und dann mag, wer da will, als Richter unter beyden  
 Von zwey'n Amphitruons den wahren unterscheiden.  
 Gleich einem Strudel, der sich stündlich weiter kreist,  
 Ergriff zuerst den Hof der Franzen Schwelaegeist;  
 Drauf kam an Edelmann, von dem auf alle Stände;  
 Und, was noch übrig war, die Bauern machen's Ende.  
 So schiffte vereint der Staat, bis endlich, unerleht,  
 Des Strudels engster Kreis ihn ganz hinab gedreht!

Michaëlis.

### 3. Der Frohn.

An Lichtwer. a)

Nimm späten Dank für Freuden, die du früh  
 Dem Knaben schenktest, als nur du und Gleim  
 Mit vollen Schalen aus der Musen Quell  
 Mich und den Bruder tränktest, wenn wir bald  
 Von Fotis Zauberhöhle Feld und Hain  
 Erschallen ließen; bald das laute Marsch!  
 Von Moriz, ehe Friedrich war zu sehn —  
 Und dann, als Friedrich war zu sehn, das Marsch!  
 Des ganzen Heers durch Mark und Wein uns scholl.  
 O Lehrer meiner Kindheit, der mir oft  
 Den Kreisel und den bunten Ball entriß,  
 Vermag dein Lied bey großen Kindern nicht,  
 Daß sie den Lenz, der minder harmlos ist,

Als Ball und Kreisel, von sich würfen? Wer  
 Hat so, wie du, mit sicherer Meisterhand  
 Der bunten Blätter Thorheit stark gemahlt?  
 Als du von denen, die ihm fröhnen, sangst:

„Sie seyn den Furien des Tartaros  
 „An Wuth, den Höllenrichtern gleich am Graß,  
 „Und wie betroffene Missethäter bang.“

Viel sind der Thorheit Schellen, und es ist  
 Ihr Federbusch von allen Farben bunt;  
 Doch jedem Alter tönt nicht jeder Klang;  
 Und jeder Stand, und jegliches Geschlecht  
 Sucht eine Feder zum Panier sich aus.  
 Nur dieser Einen Schelle dumpfer Klang  
 Tönt wie die Sturmglock' jeglichem Geschlecht;  
 Mairone, Jüngling, Jungfrau, Mann und Greis  
 Versammeln um die Eine Fahne sich,  
 Und sammeln eitler Hoffnung blindlings nach,  
 Von Armuth, Angst und Wuth und Schmach verfolgt.

Wie schimmert dort der Kerzenhelle Saal,  
 Voll, still und starrend, wie die Bühne, wenn,  
 Doch, meine Tochter, doch! der Vater ruft b)  
 Und nun den Stahl in seine Tochter stößt.  
 Ich schleiche kaum bemerkt durch lange Reih'n  
 Der grünen Tische hin; hier ward sogar  
 Der Dieb am Lichte nicht bemerket, bis  
 Der Dame Hauptpuß schnell in Flammen stand,  
 Dem andern Dieb ein günstiger Augenblick,  
 Der schnell die Karten durch einander warf.

Welch Unhold leucht zu meiner Linken hier?  
 Ein zahlos Weib, das an der Grube wanke,  
 Mit weißer Schminke, wie ihr Grab, besüncht.  
 Rubin und Demant blizt im falschen Haar,  
 Wie bald das Wapenschild in ihrer Gruft.  
 Wie schnappt die dürre Hand dem Golde zu,  
 Indes der Krampf aus allen Fingern zuckt!  
 Ihr gegen über wägt Herr Lobesan,  
 Der Präsident, ein pro et contra ab.  
 Es schwanket zwischen Piqu' und Treff sein Geiß;  
 Denn unbestochen wägt man nicht so schnell.

Wie jener alte Krieger dort erblaßt!  
 Herr General, sahn sie so ängstlich aus,  
 Als London ihnen gegen über stand,  
 Und in dem krummen Thal sein Donner scholl?  
 Ist fürchtbarer, als Tolpatsch und Pandur,

Der rothe Pube? Schreckt der frohe Blick  
 Des Fräuleins mehr, als Loudons Adlerblick? — —  
 Kleinmuth ist Kleinmuth, mein Herr General!  
 Ob Erz Sie blendet, oder Gold: so sind  
 Sie eine Memme, mein Herr General!  
 Sieh jenen großen runden Tisch, wo Angst,  
 Wo Hoffnung, Schadenfreude, stille Wuth,  
 In Blicken starrt, und auf den Lippen beb't.  
 Erwartung hält die Sitzenden so still,  
 Daß hörbar mir das Herz des Schwelgers schlug,  
 Der herzlos sonst, ganz Mund und Magen ist.  
 Mit Aug' und Seele hangen sie an dem,  
 Der in der Mitte, wie ein Richter ernst,  
 Die Karten abzieht, Mißserhätern gleich,  
 Die großer Frevelthat Genossen sind,  
 Und Todeswürfel werfen, wen das Rad  
 Zermalmen, wen das Los besreyen soll.  
 Wie mancher schleicht spät, vom Morgenstern  
 Belauscht, und fluchend, ins verante Haus,  
 Wo wachend sein die Gattinn zagend harrt.  
 Wie manche Rabenmutter achtets nicht,  
 Daß Kinder, die sie unter'm Herzen trug,  
 Verschmachten! Manche Rabenmutter läßt  
 Den Säugling darben, bis das Morgenroth  
 Den trüben Horizont der Stadt erhellt.  
 Vom Spiel erhitzt und vom Wachen, benth  
 Sie zürnend Gift der Pänze, welche früh  
 Und spät, so klagt sie, nach den Brüsten schreyt,  
 Zu glücklich, wenn er Gift ins Blut allein,  
 Nicht trübe Duellen niedrer Leidenschaft  
 Mit seiner Mutter Milch ins Leben saugt!  
 „Nicht, spricht du, trift kein Vorwurf; selber reich  
 „Spiel' ich mit Reichen, achte den Verlust  
 „Gering, geringer den Gewinn.“ Es sey,  
 Versuch' es, spiel' um Bohnen! Wird die Lust  
 Dir da noch bleiben? ein Beweis, mein Freund,  
 Daß Kigel des Gewinns, und des Verlusts  
 Zwey Stunden täglich dich auf Dornen wiegt.  
 Und achtest du den Flug der Zeit für nichts?  
 Stockt ihre Sanduhr auf dem grünen Tisch?  
 Du spieltest mit der Zeit, die nie verliert,  
 Und stets gewinnt! Du klagst, sie eile schnell;  
 Und wirfst, wie Rechenheller Stunden hin!  
 Dem Bettler ähnlich, der aus Wahnsinn bettelt;

Und in den Strom das blanke Silber wirfst.  
 Dir lüget täglich die Erwartung, zeigt  
 Dir Freuden, deren keine dir erscheint.  
 Befrage die Erinnerung: ist der Blick  
 Auf Stunden, die am Spieltisch dir entflohn,  
 Dir, wie der Blick auf frohe Kindheit, lieb,  
 Als du auf freyem Feld, im jungen Schwarzum,  
 An Fäden bunte Drachen fliegen sahst?  
 Du sprichst: „Der Kinderjahre Freud' ist hin!“  
 Freund, jede Zeit hat ihre Freuden: nur  
 Die große Welt hat keine wahre Lust.  
 Der Weltling gleicht jenem Lanzenden,  
 Den die Laramiel in die Ferse stach;  
 Sein Lanz ist Fieber, Ohnmacht seine Ruh!  
 Freund, du bist krank, und keine Brunnenkur,  
 Kein Bad erneuert deine Kräfte dir.  
 Doch, wenn der Krankensube Durst dich nicht  
 Für Hauche reiner Luft verzärtelte:  
 So laß das große Hospital, die Stadt,  
 Und athme dir im Schooße der Natur  
 Genesung, saug' an ihrer warmen Brust  
 Gesundheit, Ruhe, Freud' und Einsalt ein.  
 Laß dich die Freundschaft, laß die Musen dich  
 Besuchen! — Wie? du gähnst? es wandelt schon  
 Die Langeweile meines Raths dich an?  
 So geh, sey krank, und spiele, bis der Tod  
 Die schwarzen Würfel um dein Leben wirft.

Graf S. L. zu Stollberg.

a) Sieh oben Seite 136.

b) In Lessings Emilia Galotti.

## VIII. Epigramme und Sinngedichte.

### I. Der Nachtigallschlag.

Hörst du wohl, wie die Nachtigall schlägt? Wie ihr schmet-  
 ternder Wirbel  
 Durch die ambrosische Nacht leiser und leiser verdrönt?  
 Meine Jugend, ich denk' an dich; verjauchzt und verschmetterst  
 Bist du, Melodischer nun ohne mein Leben dahin  
 Rosegarten